

# REDE VON RALPH JENTSCH

## ANLÄSSLICH DER ERÖFFNUNG DER AUSSTELLUNG

Berlin, George Grosz, Galerie Derda Berlin, 28. Mai, 2015

Wir befinden uns auf historischem Grund. Zum einen zeigt hier der junge Galerist und Sammler Thomas Derda in der zweiten Ausstellung seiner neu gegründeten Galerie Werke von George Grosz, begleitet von einem Katalog, den kenntnisreich der Sammler und Kunstfreund Ralf Kemper zusammengestellt hat. Zum anderen lebte hier fast drei Jahrzehnte im Gartenhaus, bis kurz vor der Machtergreifung der Nationalsozialisten, der sozialdemokratische Politiker Rudolf Breitscheid. Breitscheid war nach Ende des ersten Weltkrieges Preußischer Innenminister, dann Reichstagsabgeordneter. In den letzten Jahren der Weimarer Republik wurde er als prominenter, außenpolitisch verantwortlicher Sozialdemokrat und erklärter Gegner der Nazis zum Schmähhobjekt für die rechtsradikale Presse und emigrierte im März 1933 über die Schweiz nach Frankreich.

Behausungen auch anderer Prominenter, die auf der schwarzen Liste der Nazis standen, finden sich in der Nähe. So wohnte Heinrich Mann ein paar Häuser von hier entfernt. Geht man von hier das kurze Stück der Fasanenstraße zu Ende, so kann man auf dem Hohenzollerndamm 201 im zweiten Stock links die Etagenwohnung sehen, in der George Grosz von 1921 bis 1928 wohnte. Gleich um die Ecke, in der Nassauischen Straße 4, unterhielt Grosz von 1918 bis zu seiner Emigration in die USA 1933 sein Gartenhausatelier. Hier entstanden mehrere Tausend Arbeiten auf Papier, auch Blätter, die wir hier in der Ausstellung sehen sowie an die 100 Gemälde, von denen zahlreiche zu Ikonen der Kunst des 20. Jahrhunderts zählen, wie zum Beispiel „Die Stützen der Gesellschaft“ in der Nationalgalerie Berlin. Vom Hohenzollerndamm zog Grosz dann 1928 um die Ecke in die Trautenaustraße 12, wo er bis zu seiner Emigration 1933 wohnte.

Einen Tag nach der Machtergreifung sucht eine SA-Schlägertruppe vergeblich nach dem Künstler in der Wohnung in der Trautenaustraße. Entschlossen, des „bolschewistischen Schmierers“ habhaft zu werden, stürmt die Truppe um die Ecke in die Nassauische Straße. Mit Äxten wird die verschlossene Tür des Ateliers aufgebrochen, doch Grosz befand sich bereits im sicheren Amerika. In seiner Autobiographie schreibt er, dass er aus Briefen erfahren hätte, wie man ihn in seiner leeren Wohnung und seinem Atelier gesucht hätte und merkt an: „Dass ich da lebend davongekommen wäre, darf ich wohl bezweifeln“.

Die Häuser auf dem Hohenzollerndamm, der Trautenaustraße und der Nassauischen Straße stehen erstaunlicher Weise noch. Viele Neubauten aber zeugen von Kriegsverlusten. Nur wenige Minuten braucht man, um die historischen Stätten von Grosz abzulaufen. Dazwischen finden sich

vor Häusern immer wieder zahlreiche auf dem Boden eingelassene Stolpersteine mit Namen jüdischer Bewohner, Namen, mit denen man selbst kaum Erinnerungen verbindet, deren Nennung einen dennoch traurig macht, einen aber auch mit unsäglichem Zorn erfüllt über das, was damals geschehen ist. Und dies nicht nur in unseren Städten, in unserem Land, sondern auch in fast allen anderen Ländern Europas, die unter der deutschen Okkupation zu leiden hatten.

Von Rudolf Breitscheid finden wir in der Ausstellung ein Portrait von Grosz aus dem Jahr 1923. Es ist eines der wenigen Portraits politischer Größen von Grosz aus der Hochzeit der Weimarer Republik, das Respekt und Anerkennung für den Portraitierten aufweist. Ernst, selbstbewusst und charakterstark, wie Breitscheid in Wirklichkeit auch war, blickt er uns an. Auch Ebert, Noske, Hindenburg und andere wurden von Grosz portraitiert, zumeist jedoch despektierlich, so, wie sie es eben verdienten. Den Kollegen von Breitscheid, den Reichstagsabgeordneten Arthur Crispian zum Beispiel zeichnete Grosz mit entblößtem Hintern auf einem Nachttopf sitzend. Auch frühe Hitlerportraits gibt es von Grosz. Das erste, betitelt „Siegfried Hitler“, entstand ebenfalls 1923. Es zeigt Hitler bekleidet mit Bärenfell, behaarter Brust, das Hakenkreuz auf den Oberarm tätowiert und mit Schwert am Gürtel. Eine durchaus lächerliche Erscheinung. Jedoch bei näherem Hinsehen läuft es einem kalt den Rücken herunter. An Stelle der Augen hat Grosz ihm dünne, spitze Fischgräten gezeichnet. Was einen da kühl und schmallippig anblickt ist ungeschminkt bereits der brutale Massenmörder, zu dem Hitler sich Jahre später entpuppen wird. 1934 fertigt Grosz in Amerika ein Aquarell von Hitler, das er „The Menace“, „Die Drohung“ nennt. Ebenfalls eine visionäre Arbeit. Es zeigt einen mit Blut aus dem Mund triefenden, geifernden Hitler, das Gesicht verzerrt, vor ihm brennende Städte, über ihm Bombenflugzeuge. Dieses Bildnis von Grosz entstand just in dem Jahr, als Hitler bei uns briefmarkenreif wurde und noch zwei Jahre bevor die deutsche Legion Condor durch Bombenabwürfe das wehrlose spanische Städtchen Guernica vernichtete.

Als die deutsche Wehrmacht 1940 vor Paris stand, flüchtete Breitscheid in das unbesetzte Frankreich nach Marseille. Aber auch dort war er vor den Nazihäschern nicht sicher, wie wir noch hören werden.

Wilmsdorf-New York-Wilmsdorf nennen die Ausstellungsmacher ihre Ausstellung. In der Tat war Grosz 1959, wenige Wochen vor seinem Tod, nach Berlin zurückgekehrt und wohnte mit seiner Frau im schwiegerelterlichen Haus am Savignyplatz 5. Schon bei seiner Übersiedlung von Dresden nach Berlin im Jahre 1912, war Grosz immer nur „um die Ecke“ umgezogen. So wohnte er zuerst in Berlin-Südende in der Lichterfelder Str. 36, heute Borstellstraße. 1915 zog er um die Ecke in die Stephanstraße 15. Das war damals, wie heute, ziemlich „jwd“, ganz weit draussen. Dennoch entstanden

hier bis zum Umzug 1918 nach Wilmersdorf die ersten wichtigen Zeichnungen und Aquarelle sowie Gemälde, die Grosz berühmt machten, oftmals mit „Berlin-Südende“ bezeichnet.

In seiner Autobiographie „Ein kleines Ja und ein großes Nein“ schreibt Grosz: „In Berlin lag meine Chance. Man zeigte in den Kunsthandlungen neben Cézanne und Van Gogh auch jüngere französische Maler wie Picasso, Matisse, Derain und andere, die gerade anfangen bekannt zu werden. In Berlin gab es wunderbare Theater, einen Riesenzirkus, Kabarette und Revuen. Bierpaläste, so groß wie Bahnhofshallen, Weinpaläste, die durch vier Etagen gingen, Sechstagerennen, futuristische Ausstellungen, internationales Tango-Turnier und Strindbergzyklen im Theater an der Königgrätzstraße – das war Berlin, als ich dort hinkam“.

Ebenso begeistert berichtet Grosz in Briefen über New York an seine Frau Eva bei seinem ersten Amerikabesuch 1932: „Ich fühle dies ist mein Land, da passe ich hin... unsere Söhne hoffe ich zu Amerikanern zu machen. Amerika!!! (drei Ausrufezeichen) Tolles junges Land... ich liebe Dich Amerika“. Und an seinen Schwager Otto Schmalhausen – wir haben hier in der Ausstellung die Zeichnung des Liebespaares Lotte und Otto Schmalhausen mit dem Titel „Wie die Tauben“, schreibt er ebenfalls 1932: „...diese Stadt ist so bilderreich, Kontraste... man liebt sie, im ersten Augenblick“.

Auch in Amerika unternimmt Grosz bei seiner Wohnungssuche keine Abenteuer. Nach ersten Hotelaufenthalten in New York zieht er 1933 nach Long Island und dort noch zweimal immer weiter hinaus auf dieser vor New York gelegenen Halbinsel.

Wilmersdorf-New York-Wilmersdorf. Immer Umzüge nur um die Ecke und auch in New York immer mehr jwd. Würde einem die Biographie von Grosz nicht andere Daten liefern, könnte man wirklich an eine Reise- faulheit und gewisse Scheu vor Ortswechseln des Künstlers glauben. Das Gegenteil ist jedoch der Fall. Wäre seine Frau nicht gewesen, Eva drängte aus Heimweh auf eine Rückkehr nach Berlin, würde die heutige Ausstellung nicht „Wilmersdorf-New York-Wilmersdorf“ heißen, sondern „Wilmersdorf-New York-Paris oder Cassis-sur-Mer“. Die Wahrheit ist: Grosz wollte nicht mehr nach Deutschland zurück. Im Winter im Süden von Frankreich zu leben, im Sommer und Frühling bei Paris, das war seine Vorstellung. Bereits 1913, also vor dem ersten Weltkrieg, verbrachte Grosz acht Monate in Paris und unternahm von dort aus Reisen nach Helgoland, Hamburg und besuchte seine Mutter in Thorn an der Weichsel. 1924 und 1925 bereiste er wieder Frankreich, lebte in Paris, besuchte Marseille, die Bretagne und Korsika. Drei Zeichnungen in der Ausstellung belegen diese Fahrten und Aufenthalte. 1927 begab sich Grosz für fast sechs Monate mit seiner Frau Eva und dem gerade geborenen Sohn Peter

an die französische Riviera in die Nähe von Marseille. Auf Komfort verzichteten sie. In Cassis-sur-Mer bewohnten sie einen kleinen Turm. Es gab weder elektrisches Licht, noch fließend warmes oder kaltes Wasser. Doch fern von dem Getriebe der Großstadt Berlin verwirklichte hier Grosz für kurze Zeit den Traum des idealen Malerlebens: Was man zum Leben brauchte, Wein, Obst, Fisch etc. produzierte die Umgebung. Die Landschaft mit Blick vom erhöhten Standort weit in die Ebene hinein und auf das Meer hinaus, lieferte zu den verschiedenen Tageszeiten immer wieder neue Motive. Das schöne Ölbild „Pointe Rouge“ in der Ausstellung ist beredtes Zeugnis für diese Zeit.

Herrschten für Grosz 1927 in Marseille und Umgebung noch geradezu paradiesisch zu nennende Zustände, wurde Marseille dagegen 14 Jahre später für Breitscheid und viele andere zum Verhängnis. Nach der Besetzung großer Teile von Frankreich durch die deutsche Wehrmacht wurden von dem Vichy-Regime alle greifbaren Ausländer im Süden des Landes in verschiedenen, gut bewachten Lagern zusammengepfercht. Darunter befanden sich Tausende von deutschen Regimegegnern. Die Zustände in diesen Lagern waren grauenhaft. Im Artikel 19 des Vertrages zum deutsch-französischen Waffenstillstandsabkommen verpflichtete sich die französische Vichy-Regierung alle in Frankreich befindlichen Deutschen, die von der Reichsregierung namhaft gemacht werden, auf Verlangen auszuliefern. In dem besetzten Teil von Frankreich sorgte die Gestapo selbst für Verfolgungen und Verhaftungen. Das südliche, noch nicht besetzte Frankreich dagegen war mit diesem Schandartikel für die deutschen Emigranten zu einer gefährlichen Menschenfalle geworden.

„Auslieferung auf Verlangen“ nennt Varian Fry sein 1945 erschienenes Buch, ein Erlebnisbericht und eine Dokumentation über die Rettung Tausender, die der amerikanische Journalist mit einer damals in Amerika spontan gegründeten Organisation ERC, Emergency Rescue Committee, in Marseille leitete. Mit falschen Pässen ausgestattet, auf Schleichwegen über die spanische Grenze, führte der oft mit extremen Beschwerden belastete Weg in die Freiheit. Zu den so Geretteten gehörten unter vielen anderen Max Ernst, Marc Chagall, Franz Werfel, Lion Feuchtwanger, Alfred Döblin, Anette Kolb, Golo Mann, Heinrich Mann, Paul Westheim und auch der mit Grosz befreundete Schriftsteller Walter Mehring, dessen 1944, nach seiner geglückten Flucht aus Marseille, entstandenes Portrait wir hier in der Ausstellung sehen.

Rudolf Breitscheid dagegen und der sich mit ihm ebenfalls auf der Flucht befindliche ehemalige Reichstagsabgeordnete Rudolf Hilferding, zu deren Rettung sich Fry ergebnislos bemüht hatte, wurden Anfang 1941 in Marseille von den französischen Behörden der Gestapo übergeben. Ausgeliefert auf Verlangen! Hilferding wurde kurz darauf in Paris in

einem Gestapogefängnis ermordet. Breitscheid wurde zusammen mit seiner Frau Tony, einer Frauenrechtlerin, in das KZ Buchenwald überstellt, wo er 1944 bei einem Bombenangriff der Alliierten ums Leben kam.

Mit dieser Ausstellung von 32 Exponaten wird eine vergangene Zeit lebendig. DADA und Neue Sachlichkeit, Themen, die ohne Grosz nicht denkbar sind, sind hier vertreten. Ein breites Panorama Kulturgeschichte entfaltet sich vor uns mit Namen wie Rudolf Breitscheid, Erich Mühsam, Carl Sternheim, Ben Hecht, Max Schmeling und Heinrich Mann. Ich wünsche der Ausstellung viel Erfolg. Vielen Dank.